

Schulden und ökonomische Moral: (Zu David Graeber: Schulden: Die ersten 5000 Jahre)

Foltin, Robert

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Foltin, R. (2015). Schulden und ökonomische Moral: (Zu David Graeber: Schulden: Die ersten 5000 Jahre). *Widersprüche : Zeitschrift für sozialistische Politik im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich*, 35(136), 39-50. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-56822-7>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Robert Foltin

Schulden und ökonomische Moral (Zu David Graeber: *Schulden. Die ersten 5000 Jahre*)

Das äußerst umfangreiche und komplexe Buch des anarchistischen Anthropologen David Graeber über „Schulden“ wurde in den USA erstaunlich erfolgreich, ebenso wie die 2012 erschienene deutschsprachige Ausgabe. Dass dieser Text unter Anthropolog_innen anerkannt wird, kann den breiten Erfolg nicht erklären, eher hat das damit zu tun, dass David Graeber als Aktivist von Occupy New York in der Öffentlichkeit bekannt wurde. Das Thema „Schulden“ ist in aller Munde und hat mit der Realität vieler Menschen zu tun: Kredite für das Studium, Kreditkartenschulden allgemein oder Hypotheken auf ein vor wenigen Jahren erworbenes Haus. In der Occupy-Bewegung 2011 wurden Schulden zu einem wichtigen Thema. In Graeber 2012b werden Beispiele von Akademiker_innen genannt (60ff.),¹ aber auch solche von sozial schlecht gestellten durchschnittlichen Menschen aus den USA (70ff.). Die Einleitung der bis jetzt andauernden Krise begann 2007 mit verschuldeten Hausbesitzer_innen und ist inzwischen bei einer „Schuldenkrise“ europäischer Staaten angelangt. Durch den Sieg der linken Partei SYRIZA in Griechenland wird die Frage eines Schuldenschnittes wieder und wieder gestellt.

Graeber leistet keine Analyse des Kapitalismus, sondern geht von den moralischen Begründungen von Herrschaft, Ausbeutung und Unterdrückung aus, wie sie in Teilen der historischen Anthropologie diskutiert werden. Der Kapitalismus wird als Gewaltsystem gesehen, wobei immer wieder, wenn auch oft nur implizit, der Wunsch nach seiner Überwindung durchscheint – was er in anderen Texten, wie „Inside Occupy“ (Graeber 2012a) und „Kampf dem Kamikaze Kapitalismus“ (Graeber 2012b) direkt ausspricht. Ich versuche, die Grundthesen des Buches darzustellen, wobei ich vorausschicke, dass die Argumente jeweils durch eine Fülle

1 Diese im Folgenden wiederkehrende Literaturangabe bezieht sich auf Graeber 2012. **Widersprüche**. Verlag Westfälisches Dampfboot, Heft 136, 35. Jg. 2015, Nr. 2, 39–50

von Daten sowohl aus der Anthropologie wie auch aus der Geschichte belegt sind, auch wenn sie hier nicht ausgebreitet werden können.

Die moralischen Grundlagen der Ökonomie

Warum scheint es gerecht, Schulden bezahlen zu müssen, wo doch offensichtlich ist, dass Schulden so unterschiedlich behandelt werden? So empörte ein Bericht des Großbritanniens von 1720, weil herauskam, dass verschuldete Aristokraten ihre Bediensteten und Prostituierte im Gefängnis empfangen konnten, während arme Schuldner_innen in Schmutz und Elend kaum überlebten oder starben (13, 351f.). Die USA als größte Schuldnerin der Welt wird anders behandelt als Staaten des globalen Südens und des südlichen Europas. Für tausende von Jahren haben soziale Konflikte die Form einer Auseinandersetzung zwischen Gläubiger_innen und Schuldner_innen angenommen, während schreiende Ungerechtigkeiten wie die Sklaverei oftmals länger hingenommen wurden. Sklav_innen können nämlich keine Schuldner_innen werden, weil sie nicht als Gleiche anerkannt sind. Trotzdem werden Schulden als menschliche Beziehungen betrachtet, als Versprechen, die eingehalten werden müssen. Schulden sind Verpflichtungen, die messbar und bewertbar sind. Aber es ist die Drohung mit Gewalt, die menschliche Beziehungen in „eine mathematische Gleichung“ verwandelt“ (20), wie an vielen Beispielen in diesem Buch gezeigt wird. Das Thema des Buches ist die Entstehung der Schuldverhältnisse durch Gewalt wie auch die historische Abfolge von Gesellschaften, in denen „Schulden“ als abstrakt Messbares vorherrschen und solchen, in denen dieses ökonomische System durch Münzen, durch Geld ergänzt wird.

In den Wirtschaftswissenschaften wird, beginnend mit Adam Smith und David Ricardo, immer wieder angenommen, dass Geld aus den unvollkommenen Möglichkeiten des Tauschhandels entstanden sei. Eine hat Schuhe, die andere Kartoffel, so dass dann eine bestimmte Zahl von Kartoffeln gegen ein Paar Schuhe getauscht wird. Tatsächlich lassen sich keine (ursprünglichen) Gesellschaften feststellen, in denen im alltäglichen Leben Tauschhandel stattfindet. Wenn es etwas Ähnliches gegeben hat, passierte das ritualisiert gegenüber Fremden. Auch der Mythos, dass Geld eigentlich unabhängig vom Staat existiert, wird im Rest des Buches immer wieder auftauchen und widerlegt. Graeber ist es wichtig, dass sich (kapitalistischer) Markt, Staat und Geld nicht widersprechen, sondern im Gegenteil, das eine ohne den anderen nicht existieren kann. Anthropolog_innen haben sich immer gegen die Idee eines ursprünglichen Tauschhandels gewehrt und nehmen für die Entstehung von Schulden und Geld die These einer „Urschuld“ an. Es gibt eine Verpflichtung an etwas, das außerhalb liegt, dem Kosmos, Gott, die

Ahnen oder auch die Gesellschaft. Die Produktion des individuellen Lebens ist von äußeren Verhältnissen abhängig, wodurch unbezahlbare „Schulden“ angehäuft werden. Das Geld wird dann „aus dem Nichts“ durch den Staat (den Herrscher, den König) hergestellt (Fiatgeld²) und es ist (z.B. als Gabe für Tempel) die Anerkennung einer unendlichen Schuld. Wie kann aber aus der grenzenlosen Urschuld etwas Messbares wie Schulden entstehen? Es sind immer (staatliche und religiöse) Institutionen, die diese „Schulden“ in ein kalkulierbares Maß bringen. Geld ist dann sowohl Ware (Tauschmittel), eingesetzt durch staatliche Autoritäten, wie auch persönliche (Schuld)-Beziehung. Das erklärt nicht wirklich ihre Entstehung. Die „Urschuld“ ist genauso ein wissenschaftlicher Mythos wie der Tauschhandel.

Die moralischen Gründe wirtschaftlicher Beziehungen werden von Graeber gerade nicht im „gleichen Tausch“ gesehen. Grundlegendes Element ist eine Art „Kommunismus“, dabei nicht wie bei Marx als Prozess der revolutionären Umwälzung³, sondern als Organisationsform des Lebens im Sinne des „Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen!“ (21). Kommunismus ist nicht eine „primitive“ ursprüngliche Form, sondern die gegenseitige Hilfe, auf der jede Gesellschaft aufbaut. Im alltäglichen Leben ist mensch jederzeit zur Hilfe bereit – z.B. um Fremden den Weg zu zeigen oder in persönlichen Beziehungen mit Freund_innen und Bekannten. Auch bei Unfällen oder Katastrophen sind viele bereit zu helfen, ohne eine Gegenleistung zu erwarten. Der Kapitalismus baut, wie alle gesellschaftlichen Systeme, auf diese Art des Kommunismus/der gegenseitigen Hilfe auf und könnte ohne diese gesellschaftliche Basis nicht existieren. „Kommunismus gründet demnach weder Tausch noch Reziprozität – außer [...] in dem Sinn, dass gegenseitige Erwartungen und Verantwortlichkeiten ins Spiel kommen.“ (109)

„Austausch“ findet zuerst in einem nicht messbaren Ausmaß statt. Eine Essenseinladung bedeutet nicht, dass die Gegeneinladung genauso wertvoll sein muss, es soll aber ein vergleichbares Verhältnis vorhanden sein. So gehen solche Beziehungen meist nur Personen oder soziale Gruppen ein, die ähnliche Lebensbedingungen haben. Die genaue Zurückzahlung einer Schuld, die Abrechnung ist das Abrechnen einer sozialen Beziehung. An Hand des „Feilschens“ wird

2 In der ökonomischen Theorie des *chartalism* wird angenommen, dass Geld nur vom Staat garantiert wird, ohne, dass (Gold)Werte als Deckung dahinter stehen, so wie der heutige Dollar und der heutige Euro „Fiatgeld“ sind.

3 „Wir nennen Kommunismus die wirkliche Bewegung, welche den jetzigen Zustand aufhebt.“ (35)

gezeigt, dass dabei eine Art persönlicher Beziehung simuliert wird, mit einem schlussendlichen „Abbruch“.

Hierarchien entstehen als soziale Beziehungen aus Raub und Vergewaltigung von Menschen, die als fremd betrachtet werden (verfeindete Gruppen). Wird die Gewalt (durch eine Eroberung) zur Gewohnheit, dann wird Raub zu Tribut und Vergewaltigung zum Recht der ersten Nacht und damit zu einer andauernden sozialen Beziehung (116). Ein hierarchisches Verhältnis kann aber auch durch wiederholte Geschenke entstehen, die eine Abhängigkeit erzeugen. Bei der sozialen Konstitution durch „Kommunismus“, „Austausch“ und „Hierarchie“ wird nicht von unterschiedlichen Gesellschaften ausgegangen, sondern von moralischen Prinzipien, die nebeneinander existieren. Diese Verhältnisse verschieben sich auch⁴. Schulden kommen nicht aus der Hierarchie, ein messbarer Austausch kann nur zwischen Gleichen entstehen und auch nicht aus einem Kommunismus, dessen Verpflichtung keine Gegenleistung verlangt. Schulden sind ein nicht abgeschlossener Austausch (128).

In den meisten menschlichen Ökonomien wird Geld verwendet, um Hochzeiten zu organisieren oder eine Blutschuld zu begleichen (138). „Primitives Geld“ ist vorerst nicht zum Austausch da, sondern um eine nicht bezahlbare Schuld darzustellen. Der Wert einer (Ehe)Frau ist nicht messbar, durch das Brautgeld wird nur symbolisch der unendliche Wert anerkannt. Auch ein Getöteter ist nicht bezahlbar. Selbst ein anderer Toter durch die Blutrache kann den Getöteten nicht ersetzen. Geld ist auch hier dazu da, eine unbegrenzte Schuld auszudrücken („Blutgeld“). Messbare Bezahlbarkeit von Menschen entsteht erst mit dem Sklavenhandel, wobei Sklavenjagden gegenüber „Fremden“ stattfinden. Erst dadurch entstehen Schulden als messbares Verhältnis, die auch an andere übertragen werden können. Das noch heute gültige (juristische) Konzept des Eigentums kommt nicht zufällig aus der römischen Sklavenhaltergesellschaft (210). Geld wird zuerst nur als Zeichen der Ehre verwendet, die eigentlich unbezahlbar ist. Das Herausreißen aus dem persönlichen Kontext durch die Sklaverei entwertet die Menschen und schafft die Basis für anonymen Tausch. Erst nachdem Menschen zur Ware wurden, wurde damit begonnen, andere Waren zu tauschen. Gilt innerhalb von Gesellschaften die Ehre als unbezahlbar, so ändert sich das in

⁴ Ein Beispiel von Graeber über die Verwandlung kommunistischer Beziehungen in hierarchische (122) erinnert mich an Situationen in der autonomen Szene, wo sich informelle Hierarchien (dann allerdings diskutiert und kritisiert wurden) durch eine Arbeitsteilung zwischen denen, die viel machen und aktiv sind, und den anderen herausbildeten.

kriegerischen Auseinandersetzungen, bei denen Gefangene durch die Eroberer entwürdigt und entwertet werden.

5000 Jahre Schulden

Während die erste Hälfte des Buches die Grundlagen für die Diskussionen um Geld und Schuld(en) legt, geht es im zweiten Teil um die historischen Entwicklungen. Anhand von schriftlichen Urkunden wird nachgewiesen, dass es in Mesopotamien kein Geld gab, die Schrifttafeln aber von Schulden und Schuldennachlässen zeugen. Ähnliche Verhältnisse finden sich, wenn auch nicht so gut dokumentiert, in Ägypten und China. Beziehungen durch Schulden existieren also bereits vor dem Geld.

Große Veränderungen zeichneten sich in der so genannten Achsenzeit ab. Karl Jaspers prägte diesen Begriff für die Zeit von 800 vor bis 200 nach Christi, weil damals Schulen und Bewegungen in China, Indien und Europa entstanden sind, die die Grundlage für alle großen Philosophien und Religionen bildeten, ohne dass es einen offensichtlichen Zusammenhang gab (Konfuzius, Buddha, die griechische Philosophie). Graeber erweitert diese Zeit bis 600 nach Christi, um die Entstehung des Islam einbeziehen zu können. Diese Achsenzeit ist geprägt von kriegerischen Verhältnissen. Erst später werden Einflussbereiche von Warlords zu (imperialen) Reichen vereinigt. Sowohl in China wie in Indien und Europa entstanden in dieser Zeit Münzen wie auch Sklaverei. Anonymes Geld wurde notwendig, um die Söldner zu bezahlen, Schuldscheine erfordern eine zumindest oberflächliche Bekanntschaft und Nähe zu den Verleiher_innen. Graeber bezeichnet diese Gesellschaften als Kriegs-Münz-Sklaverei-Systeme. Diese Verhältnisse führten zu (meist pazifistischen) sozialen Gegenbewegungen, die schließlich wieder neue Ordnungen hervorbrachten (Christentum, Buddhismus, Konfuzianismus). In dieser Zeit entstanden auch die materialistischen Philosophien: Es wurde über Profite diskutiert und sie wurden abgelehnt („Liebe statt Profit“). Und es wurde ein philosophisches Konzept der Substanz entwickelt, die hinter den erkennbaren Einzeldingen liegt. So konnte auch die Abstraktion des Geldes erklärt werden.

Im Mittelalter verschwanden die Münzen für den Austausch (sie wurden für sakrale Zwecke eingeschmolzen) wie auch die Sklaverei. Die Spiritualisierung der Ökonomie zeigte unterschiedliche Entwicklungen: in Indien und im „Fernen Westen“ (dem mittelalterlichen Europa) setzten sich gegen das Geldsystem Hierarchien durch (Priester, Krieger, Bäuer_innen, in Indien auch Händler_innen). In China entstand ein Regime der „unendlichen Schuld“, das den Goldwert in Richtung einer Gabe für die Ewigkeit (Tempel und Klöster) verlagerte. Die Klöster

konnten Kredite vergeben, die durch den Reichtum der „heiligen“ Strukturen gesichert waren. Im Islam (dem Nahen Westen) entstand ein Kreditsystem, das feste Zinsen (Interessen) akzeptierte und das Risiko nicht, wie im späteren Kapitalismus, allein den Schuldner_innen aufbürdete. Für die Gläubiger_innen war es nicht sicher, ob die Schuldner_innen als „Händler-Abenteurer“ heil und erfolgreich wieder zurückkommen würden. Aufgrund dieses „interessefreien“ Kreditwesens konnten sich im Islam und in China funktionierende (freie) Märkte entwickeln.

Das Zeitalter der großen kapitalistischen Reiche begann mit der Eroberung der Welt durch ein neuerliches Krieg-Münz-Sklaverei-System. Die Brutalität der verschuldeten Söldner, wie Cortez bei der Eroberung Mexikos, war verbunden mit Kreditgebern und wie im Achsenzeitalter gewinnen wieder Münzen, Schätze und Gold an Bedeutung. Der entstehende Kapitalismus war nicht nur eine Geschichte der Zerstörung traditioneller Gemeinschaften (durch Einhegungen), sondern die Umwandlung einer Gesellschaft des Kredits in eine des Zinses (des Interesses) (350). Mit dem Kolonialismus (East India Company, Südseeblase) entstanden Börsen und Spekulationen vor der Entwicklung der Industrie mit ihren freien Lohnarbeiter_innen. Neuerlich verwandelte sich der Kredit in ein unpersönliches Verhältnis, dessen einziger Garant der Staat war (der Staat schuldet dem Inhaber des Scheins den entsprechenden Geldwert). Die angeblich freie Lohnarbeit unterschied sich nur graduell von der Sklaverei, in allen Phasen der Geschichte, einschließlich des heutigen Kapitalismus, teilte die Mehrheit der Menschen das Los von Sklaven, Schuldknechten und Ähnlichem. Aber der Kapitalismus veränderte sich. Um 1900 sprachen alle, nicht nur die Revolutionäre, von seinem Ende und das beschränkte wegen dieser Unsicherheit die Kreditaufnahme. Heute, wo das System (scheinbar) grenzenlos ist, wird unendlich viel Geld „aus Nichts“ produziert, was dieses kapitalistische System zum Explodieren bringen werde (378).

1971 wurde mit der Entkoppelung des Dollars vom Gold ein letzter Schritt hin zur Dominanz des „Interesses“ gemacht. Hinter der Verleiher_in steht auch jetzt noch der verschuldete „Krieger“ als staatliche Autorität, besonders durch die militärische Präsenz und die Überlegenheit der USA. Im Mittelalter bedeutete die Abkehr vom Geld den Zerfall der Reiche, eine Beschränkung des Militärs und die Durchsetzung spiritueller „unendlicher Schuld“. Was jetzt kommt, bleibt offen und liegt in unseren Händen als Akteur_innen, die gegen dieses kapitalistische Schulden-System aktiv werden. Nur in Kürze werden am Schluss konkrete Forderungen eingebracht, nämlich allgemeiner Schuldenerlass sowohl auf der individuellen Ebene wie auch in internationalen Zusammenhängen.

Keine Analyse des Kapitalismus?

Möglicherweise ist das Buch *Schulden* ein anthropologisches Schlüsselwerk. Da der Rahmen des Buches die heutige Gesellschaft mit einschließt, ist durchaus zu erwarten, dass auch Soziologie, Sozialgeschichte und Sozialanthropologie beeinflusst werden. Am ehesten ignoriert wird es vermutlich von der Wirtschaftsgeschichte, weil es im Prinzip die den Kapitalismus begründenden Wirtschaftstheorien über den Haufen wirft, und zwar in einem Ausmaß und mit einer überzeugenden Argumentation, die keinen Stein auf dem anderen lässt. Es gilt ja beinahe als Dogma, dass das Geld aus den Unvollkommenheiten des Tauschhandels entstand und sich später die „differenzierten“ wirtschaftlichen Phänomene wie Kredit oder Schulden entwickelten (27). Überzeugend wird ein anderer Weg gezeichnet: Zuerst entstanden Kredit und Schulden, Geld in Form von Münzen erst mit dem Krieg und der Gewalt des Achsenzeitalters. Es ist ja nichts Neues, dass der Kapitalismus ein Gewaltssystem ist, aber dass dessen Grundlage in der Jahrhunderte alten Geschichte der Schulden liegt, ist auf der einen Seite eine tief gehende Dekonstruktion (Graeber würde in seiner Kritik am Poststrukturalismus nie diesen Begriff verwenden) der herrschenden Ideologie des Wirtschaftssystems, auf der anderen Seite aber keine wirkliche Analyse des Kapitalismus.

Es ist natürlich sinnlos, „einem nicht-marxistischen Autor vorzuwerfen, dass er die marxistischen Kategorien vernachlässigt“ (Wildcat 2012). Der Unterschied zu marxistischen Analysen wird besonders bei der Behandlung der „Ursprünge“ des Kapitalismus während der Eroberung der neuen Welt deutlich, als die verschuldeten Soldaten und Krieger andere Kulturen zerstörten und unterwarfen (330ff.). Die „ursprüngliche Akkumulation“ mittels Raub und Gewalt sowie die Zerstörung der Überlebensmöglichkeiten der bäuerlichen Bevölkerung durch „Einhegungen“, indem sie von ihrem angestammten Grund und Boden vertrieben wurde, wird ergänzt durch eine explizit ökonomische Geschichte.

„Die Geschichte vom Ursprung des Kapitalismus handelt also nicht von der fortschreitenden Zerstörung der traditionellen Gemeinschaften durch die unpersönliche Macht des Staates. Vielmehr handelt sie davon, wie eine auf dem Kredit beruhende Wirtschaftsordnung in eine auf Zinsen beruhende Wirtschaftsordnung verwandelt wurde.“ (350)⁵

5 The story of the origins of capitalism, then, is not the story of the gradual destruction of traditional communities by the impersonal power of the market. It is, rather, the story of how an economy of credit was converted into an economy of interest (332 in der englischen Ausgabe steht market (Markt) anstatt state (Staat). Die offensichtlich falsche Übersetzung ändert aber nichts an der Gesamtargumentation, weil Graeber

Aus dem Versprechen, Geliehenes zurückzugeben, wurden unpersönliche finanzielle Prinzipien, also Schulden, die auch an andere weitergegeben werden können.

Es scheint, als ob sich Graeber, wie es Marxist_innen nennen würden, auf die Zirkulationssphäre beschränkt, Produktion kommt nur am Rande vor. Bei seiner Beschreibung der ökonomischen Moral geht es um die Funktionsweisen von Gesellschaften, einschließlich der kapitalistischen, allerdings nur insofern, als die kapitalistische „Zirkulation“ (Kredit, Schulden und Geld) massiv ins gesellschaftliche Leben eingreift, aber nicht maßgeblich verantwortlich ist für dessen Organisation. In dem Abschnitt „Was ist also der Kapitalismus?“ (345ff.) polemisiert Graeber gegen die Ansicht, es gäbe eine „reale Ökonomie“, auf der alle „modernen“ Phänomene aufbauen wie zum Beispiel die verschiedenen in der letzten Zeit aufgetauchten Finanzapparate. Das ganze Buch handelt über die Priorität von Kredit und Schulden. „Immaterielle“ Elemente („Vorstellungen, Imaginationen“, Graeber 2012a: 96) machen die materielle Grundlage der Gesellschaften aus. Im Beitrag „Die Misere des Postoperaismus“ (Graeber 2012a: 135ff.), betont er, dass immaterielle Arbeit immer schon vorhanden war und nicht erst in den letzten Jahrzehnten ihre überragende Bedeutung erlangt habe. Er ergänzt das durch die Produktion von „Leben“.

„Dann würde man feststellen, dass die so genannte „häusliche“, beziehungsweise „reproduktive“ Arbeit (eine eher unglückliche Wortwahl), das heißt sämtliche Tätigkeiten, die das Hervorbringen von Menschen und sozialen Beziehungen umfassen in jeder Gesellschaft stets als wichtigste Form menschlichen Schaffens gegolten hat. Im Gegensatz dazu ist die Herstellung von Weizen, Strümpfen und Petrochemikalien immer nur ein Mittel zum Zweck gewesen. [...] Ein typisches Merkmal des Kapitalismus ist ja gerade in der Tatsache, dass man sich dessen in diesem System nicht bewusst ist. Der Kapitalismus als Ideologie bestärkt uns darin, die Produktion von Waren als Hauptaufgabe des menschlichen Daseins anzusehen; das gemeinsame Formen von Menschen erscheint damit gewissermaßen zweitrangig“ (Graeber 2012a: 152).⁶

Der Postoperaismus spricht bei immaterieller Arbeit von der Produktion, wenn auch von anderen Waren als den materiellen: Kommunikation, Information,

Staat und (kapitalistischen) Markt sehr eng miteinander verknüpft sieht – wie für viele Anarchist_innen ist für ihn der Staat der Hauptfeind.

6 Graeber betont, dass Veränderungen im Kapitalismus durch feministische Literatur aufschlussreicher behandelt wurden als durch den Postoperaismus. Er kritisiert das operaistische „Midnight Notes Collective“, dessen Argumentation er im Falle der Schuldenaufnahme von Schwarzen und Latinos als eine Form des Klassenkampfes folgt, dass sie die ökonomische Einordnung des menschlichen Lebens als „Reproduktion von Arbeitskraft“ beschränkt sehen (474f.).

Gefühle, Beziehungen. Aber auch von der Erzeugung von Subjektivitäten, von menschlichen Beziehungen, ohne Beschränkung auf die „Reproduktion der Arbeitskraft“. Während Graeber, angelehnt an die Situationist_innen, die „Entfremdung“ ins Zentrum stellt, liegt der Schwerpunkt der Analyse durch den Postoperaismus in den Veränderungen der Formen der Ausbeutung und der Unterwerfung unter den Kapitalismus. Das Leben wird „reell subsumiert“, was bedeutet, das zumindest versucht wird, es einer Form der Mehrwertproduktion zu unterwerfen, was nicht unbedingt traditionelle Lohnarbeit bedeuten muss, sondern alle Formen der Ausbeutung von prekär lebenden Selbständigen über Kontrakt- und Sklavenverhältnissen bis hin zu emotionaler Arbeit durch Beziehungen umfasst. Diese Unterwerfung kann aber auf Dauer nicht gelingen (vgl. Foltin 2010).

„Der geheime Skandal des Kapitalismus ist, dass er nie hauptsächlich auf der freien Lohnarbeit beruhte“ (368). In den meisten Fällen bekommen Arbeiter_innen nie Geld in die Hand, sondern werden versklavt, sind Schuldknechte oder werden in Naturalien bezahlt (Trucksystem). Dabei definiert Graeber allerdings nie, was „freie Lohnarbeit“ ist, sondern erwähnt nur westliche industrielle Fabriken. Es ist natürlich richtig, dass freie Lohnarbeit unter wohlfahrtsstaatlichen Bedingungen immer nur eine männliche Minderheit betroffen hat. Das Proletariat hat immer aus einem breiten sozialen Feld bestanden, von denen die wenigsten Geld in Form eines Lohnes ausbezahlt bekamen. Graeber anerkennt zumindest, dass das auch Marx im Kapital erkannt habe (372).

Krise des Kapitalismus

Die Revolten führten zum Ende der Achsenzeit und zu neuen Gesellschaften, die die „Schulden“ in die Ewigkeit verlagerten, in eine historische Phase ohne (Münz-) Geld. Die Entwicklung des Kapitalismus zeigt Parallelitäten und Unterschiede dazu. Die Situation ist ähnlich, weil sich abstraktes Geld durchsetzt, aber sie ist anders, weil diese anonymen Finanzkonstruktionen sich so weit von den persönlichen Realitäten weg entwickelt haben wie noch nie; damals gab es so etwas wie eine Beziehung zu Klöstern und Tempel.

Die USA sind inzwischen die größte existierende Schuldnerin. Das wird akzeptiert, weil sie überall ihre militärische Macht einsetzen können. Ein großer Teil der Gläubiger_innen sind Staaten, in denen sich (eine Ausnahme bildet China) größere Truppenkontingente aufhalten. Graeber vergleicht das mit Tributsystemen: Ein Tributsystem ist nämlich immer auch ein System des Gebens (389f.). Die USA unterstützten nach dem Zweiten Weltkrieg Europa und die asiatischen Tiger, um den Einfluss der Sowjetunion einzudämmen. Inzwischen hat China

massiv US-Staatsanleihen gekauft und baut seinen weltweiten Einfluss aus, sodass das bereits einem veränderten Tributsystem ähnelt. Das Ende des amerikanischen Empire zeichnet sich bereits ab. Durch den Druck der globalen Protestbewegung um 2000, von Graeber als „globaler Volksaufstand“ bezeichnet (Graeber 2012b: 88), wurde der IWF als Machtinstrument der USA und des globalen Nordens aus Lateinamerika und Ostasien hinausgeworfen. Jetzt „findet die vermeintliche Gesundbetungsformel, die man einst auf die Dritte Welt angewandt hatte, nun auch zu Hause Anwendung, von Irland und Griechenland bis Wisconsin und Baltimore“ (ebd.). Nicht nur der US-Staat ist verschuldet, sondern auch seine Bürger_innen, deren Löhne in den letzten Jahrzehnten praktisch nicht gestiegen sind, während diesen durch Hypotheken eine Teilnahme am Kapitalismus versprochen wurde. Graeber sieht die neue Phase der Revolten von der arabischen Revolution bis zu Occupy als den Anfang der Auflösung des amerikanischen Imperiums (Graeber 2012b: 89).

Das lässt sich mit der Perspektive der Weltsystemtheorie vereinbaren⁷. Wallerstein (2007) sieht die letzten Jahrhunderte als relativ stabiles System, das jetzt ins Wanken gerät, eigentlich in Auflösung begriffen ist und dadurch die Perspektive zu einer emanzipatorischen Veränderung anbietet. Diese Möglichkeiten, diese Handlungsmacht macht revolutionären Aktivismus gerade jetzt sinnvoll und notwendig, auch weil ein neues System keineswegs emanzipatorisch sein muss.

Kommunismus

Bei Graeber findet der Kommunismus im alltäglichen Leben statt. Kommunistische Elemente müssen nicht alle per se emanzipatorisch sein, z.B. wenn Familien- oder Geschlechterverhältnisse betrachtet werden. Wie nahe Graeber in diesem

7 Die Weltsystemtheorie wurde als Gegenpol zu eurozentristischen Analysen entworfen und nimmt an, dass die dominierenden Weltsysteme in sich erweiternden Zyklen ablaufen und der Kapitalismus bereits mit dem Handelskapital des 16. Jahrhundert begonnen hat. (vgl. Wallerstein 2007, Arrighi 2007). Bei der Darstellung des Verhältnisses zwischen China und den USA greift Graeber auf Arrighi (2007) zurück (Schulden, S. 390). Auch sonst gibt es Ähnlichkeiten mit der Weltsystemtheorie, so das Ende eines Zyklus einer aktuellen kapitalistischen Phase, aber auch, dass es nicht-kapitalistische Märkte gibt und die Annahme, dass bei Betrachtung des Weltsystems „freie“ Lohnarbeit nur untergeordnete Bedeutung hat. Auch dass das heutige Regime auf einer „Allianz der Militär- und Finanzmacht beruhe, die typisch war für die Spätphase kapitalistischer Kriterien“ (Graeber 2012a: 11), korrespondiert mit der Weltsystemtheorie.

Punkt einem „mikroökonomischen Fundamentalismus von unten“ (Wildcat 2012) des „Anarchisten“ Gilles Deleuze steht, wird ihm wegen seiner Ablehnung des Poststrukturalismus wahrscheinlich kaum bewusst sein⁸. So muss die Gestaltung einer freien, einer kommunistischen Gesellschaft ein Prozess sein. Die Organisationsformen innerhalb der (revolutionären) Bewegungen müssen immer wieder reflektiert und diskutiert werden.

Es ist offensichtlich, wie aktuell die Frage der Schulden ist. Fast überall auf der Welt geht es den Bewegungen der Studierenden, die in den letzten Jahren einen massiven Aufschwung erlebten, um das Thema der Verschuldung durch hohe Studiengebühren und die Kosten des Studiums im Allgemeinen. Österreich und Deutschland sind im Verhältnis zum angloamerikanischen Raum oder etwa Chile und Quebec eine Ausnahme, weil es keine Studiengebühren gibt oder sie nicht besonders hoch sind. Studierende waren auch in der Occupy-Bewegung aktiv, erzielten aber Resonanz bei großen Teilen der Gesellschaft, die ebenso von Verschuldung betroffen sind (Graeber 2012b: 64ff.). Immer wieder wird die schreiende Ungerechtigkeit sichtbar, dass Milliarden für Bankenrettungen da sind, aber angeblich das Geld für Gesundheit, Soziales oder Bildung fehlt.

David Graeber war in der globalen Protestbewegung nach 2000 aktiv. Er begleitete von Anfang an die Occupy-Bewegung. Dort ist für ihn die direkte Aktion entscheidend. Das bedeutet, so zu tun, als „sei die bestehende Machtstruktur nicht da“ (Graeber 2012b: 149). Formen einer anderen Gesellschaft werden in Versammlungen und Besetzungen vorweg genommen, eine vom Anarchismus inspirierte direkte Demokratie, wie auch die Suche nach Konsens als Alternative zu Spaltungen produzierenden Abstimmungen. Durch die Bewegungen von 2011 ist auch verständlich, wieso ein Anarchist wie Graeber einflussreich werden kann. Nicht nur die Eliten fragen die Anarchisten, wenn sie ratlos sind (Graeber 2012c), sondern von der Placa del Sol in Madrid bis zu Occupy wurde zwar meist direkter politischer Einfluss, auch anarchistischer, abgelehnt, aber trotzdem dessen Prinzipien übernommen. Wie die freie Gesellschaft, der Kommunismus, organisiert sein wird, weigert sich Graeber bewusst auszuformulieren. Aus der anarchistischen

8 Die positive Interpretation Nietzsches durch Deleuze und Guattari, mensch könnte aber noch Foucault hinzufügen, wird als deren Fehler bezeichnet und nur als radikalisierte Form der eigenen bourgeoisen Traditionen gesehen (420). Nach einer Bezugnahme auf Foucault schreibt Graeber: „Inzwischen verschmolz während des Höhepunkts der Luftblasenwirtschaft der 90er Jahre ein endloser Strom neuer radikaler theoretischer Ansätze – Performanztheorie, Akteur-Netzwerk-Theorie, Theorien immaterieller Arbeit – zu dem gemeinsamen Postulat, die Realität sei jeweils das, von dem man andere überzeugen könne.“ (Graeber 2012b: 95).

Tradition kommend, aber auch nach den Erfahrungen des „Realen Sozialismus“ wird so etwas als gefährlich angesehen. Eine freie Gesellschaft, eine Art Kommunismus, kann nur in den Selbstorganisationsprozessen der Bewegungen entstehen.

Literatur

- Arrighi, Giovanni 2008: Adam Smith in Beijing: Die Genealogie des 21. Jahrhunderts. Hamburg
- Foltin, Robert 2010: Die Körper der Multitude. Von der sexuellen Revolution zum queer-feministischen Aufstand. Stuttgart
- Graeber, David 2012: Schulden. Die ersten 5000 Jahre. Stuttgart (Im Text zitiert: Schulden)
- 2012a: Kampf dem Kamikaze-Kapitalismus. Es gibt Alternativen zum herrschenden System. München
- 2012b: Inside Occupy. Frankfurt/New York
- 2012c: „Wenn die Eliten ratlos sind, fragen sie die Anarchisten“ Der US-amerikanische Ethnologe und Anarchist David Graeber erläutert, weshalb die freie Weltgesellschaft nicht auf Geld verzichten muss und warum wir heute schon im Kommunismus leben. In: Jungle World Nr. 28, Juli 2012
- Marx, Karl 1969: Die deutsche Ideologie. Berlin
- Marx, Karl/Engels Friedrich 1969: Kritik des Gothaer Programms. Berlin
- Wallerstein, Immanuel 2002: Utopistik. Historische Alternativen des 21. Jahrhunderts. Wien
- Wildcat 2012: Buchbesprechung: David Graeber: Schulden. Die ersten 5000 Jahre. Kein Interesse außer dem, zu atmen. URL: http://www.wildcat-www.de/wildcat/93/w93_bb_graeber.html

Robert Foltin, Bennogasse 29/17, A-1080 Wien

E-Mail: robert.foltin@gmail.com